bezeichnen, um eine feindliche Stadt zu erobern. Der § 125 von Hammurapis Gesetz zeigt aber, dass auch in ein Privathaus vermittelst *pīšū* und *nabalkattu* ein Einbruch verübt werden kann. Leider ist der von Scheil DEP X 83 publizierte, von Ungnad als § 76 gezählte Paragraph des Gesetzbuches nicht gut erhalten; aber auch hier werden *nabalkattu* und *palāšu* nebeneinander erwähnt. Da nun *nabalkutu* zweifellos die Bedeutung „übersteigen, hinübersteigen“ hat (z. B. CT XVI, 14, 54: *ana urīja ai ibbalkitūni* = auf mein Dach mögen sie nicht hinübersteigen; Maklū II, 154: *kima pitīkti ana nabalkutiija* = um mich wie eine Lehm-mauer zu übersteigen), so bedeutet *nabalkattu* „das Hinübersteigen, Einsteigen“ oder das Instrument zum Hinübersteigen d. i. „die Leiter“ (so vermutete schon Jensen bei Schrader, Sendschirli I, 43). Das Haus wird also durch ein Loch in der elenden Lehm-mauer oder durch Einsteigen ausgeraubt, die feindliche Stadt durch Breschelegen und Leitern erobert. Eine Illustration der Einnahme einer Stadt durch *pīšū* und *nabalkattu* bietet das bei Layard, Mon. I, 20 publizierte Relief Assurnasirpals, wo rechts unten ein assyrischer Krieger mit seinem Schwerte ein grosses Loch in die Mauer der feindlichen Stadt gebohrt hat, während daneben ein anderer Soldat sie auf einer hohen Leiter übersteigt.

3. *narkū*.

Die Bedeutung „Zuflucht“ war für das Wort *markitu* schon seitlangem erwiesen; s. Delitzsch HW 619. Daneben kommt auch die Form *nirkūtu* (Thureau-Dangin, 8^{me} camp. de Sargon Z. 255) vor. Das zu diesen Substantiven gehörige Verbum ist nunmehr auch in mehreren Formen nachgewiesen worden. In I, 2 bedeutet es „Zuflucht gewähren“; vgl. CH. VIII, 43: *wardam . . . ḫalgam . . . ina btišu ir-ta-ki* = einem entflohenen . . . Sklaven . . . hat er in seinem Hause Zuflucht gewährt. Nicht ganz klar ist die Bedeutung bei Knudtzon, Amarna Nr. 161, 32: *ti-ir-ta-ki-i-mi* = du hast dich zurückgezogen(?). *narkū* (IV, 1) hat die Bedeutung „sich flüchten, seine Zuflucht nehmen“; vgl. Ebeling, Assur Nr. 31 Rs. 16: *ana zikir šumešunu na-ar-ki* = auf die Nennung ihres Namens flüchte. Das Ideogramm ist *HA-A*, das sonst = *ḫalāku*, *na'butu* ist. Das neuerdings von Clay, Yale University Coll. I, 85 ff. publizierte Vokabular bietet Kol. I, 13 folgende Gleichungen:

..... = [𐎶𐎶𐎶𐎶] = 𐎶 d. i. *ša-aiaku*]-*ku-ū-a*-
𐎶 d. i. *i-gub* = *ḫa-la-ku*; *na-bu-tu*; *nar-ku-u*¹.

¹ Korrekturzusatz: Vgl. jetzt auch Ungnad ZDMG 71, 126.

Diese Schreibung beweist, dass als Stamm der Wurzel nicht 𐎶𐎶 resp. 𐎶𐎶, sondern 𐎶𐎶 anzusetzen ist. Ob er mit arab. 𐤒𐤕 zusammenhängt, erscheint mir fürs erste noch unsicher.

Zur Serie *ḫarra* = *ḫubullu*.

Von A. Schollmeyer.

Als weiteres Duplikat zur III. Tafel der Serie *ḫarra*=*ḫubullu* ist ausser den von Meissner und Ungnad (OLZ 1915, 136; 1917, 73) besprochenen Texten das von Scheil, Recueil de travaux Vol. XXXVI (S. 12 des Separatabzuges) veröffentlichte Fragment zu nennen, das bereits von Scheil als Duplikat zu Rm. 367 erkannt wurde. Mit Kol. II, Z. 41 nach der Zählung Meissners (MVAG 1913, 2 S. 18) setzt das anscheinend zweikolumnige Fragment ein und bricht mit Z. 58 des Textes ab.

Die bemerkenswerten Varianten und Abweichungen sind bereits von Scheil verzeichnet. In Z. 44 scheint [giš]-ḫa-šur = sap-[pan-du]¹ zu sein, obwohl Scheil keine Ergänzung wagt. Beachtenswert ist ferner giš-kib-gal = ḫa-aḫ-[ḫu], das sonst auch kamešseru entspricht. In der vorletzten Zeile bietet das Duplikat [giš-lam-ga[r = bu-tu-ut-tu]; vielleicht ist das unsichere gar mit Meissner Kol. II, Z. 57 gal zu lesen.

Reste der Sprache von *Ḫanigalbat*?

Von Otto Schroeder.

Neben den zahlreichen sumerisch-akkadischen Vokabularen haben sich eine geringe Anzahl von Vokabularbruchstücken erhalten, die zweifellos Unsumerisches Sprachgut behandeln, ohne dass wir bisher in der Lage wären, dieses Sprachgut näher zu bestimmen. Ich erinnere an VR 20 Nr. 4, wo wir Z. 57—60 die Gleichungen lesen:

ku = *a-na-ku*
li = *at-ta*
še = *šú-ú*
ši = *šú-a-tum*

(Vgl. dazu Delitzsch, Sumerische Grammatik S. 24, Anm. 1). Etwas umfangreicher ist das Stück VR 27, 31 ff.; dort finden wir zunächst in Zeile 34—37 folgende Gleichungen:

lū = *a-na-[ku]*
ku = *at-ta*
la = *šú-ú*
li = *šú-a-tum*.

Man beachte, dass in beiden Stücken die Anordnung der akkadischen Spalte die gleiche ist; es handelt sich um zwei verschiedene Sprachen;

¹ Zu *sappandu* = Senf (*sinapis alba*) vgl. Holma, Kleine Beiträge zum assyr. Lexikon S. 78.

die des zweiten Fragments lässt sich vielleicht bestimmen.

Hierzu ist die elfzeilige Inschrift des Agabtaḥa verwertbar, die Scheil in „Délégation en Perse, Mémoires Vol. II (Textes élamites-sémitiques I)“ S. 95 f. und pl. 20 mitteilte. Sie stammt von einem Manne namens *A-ga-ab-ta-ḥa*, der unter Kaštiliaš aus Ḥanigalbat entflohen und am Hofe dieses Königs Zuflucht fand; er nennt sich in seiner Inschrift *mu-un-na-bi-i-tum Ḥa-li-gal-ba-tu-ú* „Ḥanigalbatäischer Flüchtling“, legt also merkwürdigerweise auf die Tatsache seiner Flucht aus dem Vaterlande gewissen Nachdruck, wie es etwa die französischen Réfugiés taten.

Bei Besprechung unserer Inschrift sagt Winckler (OLZ 1901 Sp. 451 = Kritische Schriften II S. 97): „Merkwürdig ist die Schreibung *Ḥa-li-gal-ba-tu-ú*. Mit Scheil muss man daraus zunächst die Lesung *li* des *ni* der gewöhnlichen Schreibung folgern, aber in Tel-Amarna wird es einmal mit *na* geschrieben, so dass wohl hier eine schlechte Schreibung oder ein Versehen anzunehmen ist.“ Da wir bisher nur die Schreibungen *Ḥa-ni-gal-bat*, *Ḥa-na-kal-bat* (VAT 333, 10 = VAS XI Nr. 146) fanden, ist eine Lesung mit *l* statt *n* einfach unmöglich, wenngleich man sich hin und her unter dem Einfluss des Agabtaḥa-Textes zu deren Annahme bewogen fühlte. — Nun wäre noch eine dritte Möglichkeit da, dass es sich nicht um eine „schlechte“ Schreibung handelt, sondern dass der Inscriptschreiber sich besonders fein ausdrücken wollte; das scheint in der Tat so gewesen zu sein.

Man beachte nämlich, dass sich VR 27, 43 ff. für *LI* folgende akkadische Werte finden: *i-na*, *a-na*, *ša-a* usw. Welcher Sprache dieses *li* angehört, sagt das Vokabular nicht; nichts schliesst daher die Annahme aus, dass es sich um ein Wort der Sprache von Ḥanigalbat handelt. Agabtaḥa, der „Ḥanigalbatäische Flüchtling“ schreibt in seiner Inschrift Babylonisch, aber er erlaubt sich die Freiheit, in ihr *LI* mit dem Lautwert *ana* zu benützen, weil das Ḥanigalbatäische *LI* einem akkadischen *ana* entspricht. Wenn ein voller Beweis für meine Vermutung, dass VR 27 ein Ḥanigalbatäisch-akkadisches Vokabular ist, hierdurch nicht geliefert ist, so mag man doch die Möglichkeit der Erklärung für später im Auge behalten.

Zur Etymologie von *li*.

Von P. S. Landersdorfer.

Bei Jakob von Sarug findet sich in der Homilie über den Fall der Götzenbilder (Martin,

ZDMG 29, S. 145, Bedjan, *Homiliae selectae Mar Jacobi Sarugensis*, tom. 3, S. 795) Vers 62 der Ausdruck *ܠܝܝܢܐ*. Das Wort *ܠܝܝܢܐ* scheint sonst im Syrischen noch nicht belegt zu sein, wenigstens von den mir zu Gebote stehenden Lexica führt es Brun überhaupt nicht auf, während Brockelmann lediglich unsere Stelle zitiert. Aber auch die Etymologie des Wortes bietet Schwierigkeiten, da sich weder im Syrischen noch in den übrigen semitischen Sprachen eine entsprechende Wurzel zu finden scheint.

Die Bedeutung lässt sich leicht aus dem Zusammenhang festlegen. Schon der Zusatz *ܠܝܝܢܐ* deutet darauf hin, dass es sich höchstwahrscheinlich um ein Wasserbehältnis handelt. Da sich ferner die in Betracht kommende Stelle auf den heidnischen Kult von Mabug-Hierapolis bezieht und wir anderweitig wissen, (Lukian, *de dea Syra* 10 u. 32), dass im Kult der Atargatis der heilige Quellteich eine Hauptrolle spielt, kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass mit *ܠܝܝܢܐ* dieser heilige Teich gemeint ist (vgl. meine Schrift: Die Götterliste des Mar Jacob von Sarug in seiner Homilie über den Fall der Götzenbilder, S. 51 f.).

In Ermangelung einer befriedigenden semitischen Etymologie möchte ich die Vermutung aussprechen, dass *ܠܝܝܢܐ* sumerischen Ursprungs ist. Zunächst möchte man an *egā* „Flut, Hochflut“ denken (Delitzsch, *Sum. Glossar* S. 30), aus *a-gē-a* (*𒂗𒂗𒂗*), wobei dann, da eine direkte Entlehnung aus dem Sumerischen doch kaum anzunehmen ist, das akkadische *agū* (Delitzsch, *HWB* S. 15) die Vermittlerrolle gespielt haben müsste. Doch hat diese Annahme wegen des *a*-Lautes einige Schwierigkeit, da nicht einzusehen ist, warum im Syrischen ein *i*-Laut daraus hätte werden sollen. Ich möchte darum eher an *e(g)* „Graben, Kanal“ denken, das als *iku* in das Akkadische übergegangen ist (Delitzsch, *Glossar*, S. 29), welches letzteres ohne Schwierigkeit in syrisch *ܠܝܝܢܐ* wieder zu erkennen ist.

Eine Mond- und Sonnenfinsternis im Alten Testament.

Von Wilhelm Erbt.

Im Hesekeilbuche steht eine Sammlung von Aussprüchen gegen den König von Aegypten. Jeder von ihnen wird durch ein Datum eingeleitet. Jeder von ihnen ist mit einer Deutung versehen worden, die ihn auf die Zeit Nebukadnezars bezieht. Bereits Winckler hat den Nachweis geführt, dass Apries und Amasis, die Pharaonen dieser Tage, nicht in Be-